

Viertägige Reise an der mecklenburgischen Seenplatte



## Ritt durch die Mark Brandenburg

Wiebke Trapp

120 Kilometer in vier Tagen auf vier Beinen zurückzulegen ist eine Herausforderung. Noch dazu auf nahezu unbekanntem Terrain – geografisch wie sportlich. Die Mark Brandenburg im Osten Deutschlands mit den Ausläufern der mecklenburgischen Seenplatte ist ein weißes Blatt Papier für mich. Außerdem ist es der erste Wanderritt in meinem Leben. Tagebuch eines Aufbruchs zu unbekannten Ufern.

Das Ausflugslokal „Boltenmühle“ in Lindow, eine der Mittagsruhepausen auf dem „Seenritt“



Nicht nur die Reiter, auch die Pferde sind hungrig. Mel stärkt sich (Mitte), daneben Oued auf der Koppel am „Heidehof“.  
(Fotos: Irmgard Lauck, Wiebke Trapp)

**Tag 1** Das Abenteuer beginnt auf einem kleinen Gehöft im Ort Schönermark. Vor Jahren hat sich hier Sabine Zuckmantel niedergelassen und ihr Hobby zum Beruf gemacht.

Die Managerin eines Cateringunternehmens sattelte um und lernte eine Herde Araber-Berber an, Reiter jeden Alters und Könnens durchs Gelände zu tragen. Seitdem veranstaltet sie mehr als ein Dutzend mehrtägige Wanderritte zwischen Deutschland und Frankreich pro Jahr. Bekannt geworden ist die diplomierte Wanderreiterin mit dem sechswöchigen Rittangebot auf der Fluchtroute der Marion Gräfin Dönhoff. Vor den anrückenden Russen floh die inzwischen verstorbene Journalistin und langjährige Mitherausgeberin der Zeitung die Zeit während des Zweiten Weltkrieges auf ihrem Trakener Alarich gen Westen und rettete sich so.

Der jetzt anstehende „Seenritt“ dauert nur vier Tage. Nach und nach treffen die Teilnehmer ein, reiterliches Können und Sympathien werden sondiert. Immerhin werden wir die nächsten Tage ununterbrochen zusammen sein, Freud und Leid miteinander teilen. Es ist eine bunt gemischte Truppe. Franz-Georg ist Spezialist für Erbrecht, seine Frau Irmgard Webdesignerin, Martina Finanzbuchhalterin, Sabine Beamtin. Uschi schmeißt das Büro einer Firma für Industriemontage und unsere Reitlehrerin Steffi ist Betriebswirtin mit eigener Promotionsagentur.

Die Pferde werden verteilt. Ich bekomme Murka, das einzige Nicht-Araber-Berber-Pferd. Das kräftige polnische Warmblut bekommt den Westernsattel, in dessen Satteltaschen das Mittagsspicknick Platz findet. Der Sattelgriff beruhigt mich. Wenn es zu schnell wird, kann ich mich immer noch festhalten. Murka ist schwer, groß, massig und durch nichts aus der Ruhe zu bringen. Meine Beine enden irgendwo in der unteren Hälfte ihres Bauches. Es dauert nicht lange, bis Murka sich „outet“. Es ist ihr ziemlich egal, was ich da oben mache, die Sträucher und Grashalme am Wegesrand sind weitaus interessanter.

Immer wieder reißt sie mich fast aus dem Sattel auf der Suche nach dem nächsten Leckerbissen. Die ersten Schwielen zwischen Ring- und kleinem Finger wachsen. Ein Galopp mit ihr ist Schwerstarbeit. Als ehemaliges Kutschpferd bevorzugt sie den Trab, der in der Endstufe fast genauso schnell ist wie bei den anderen der Galopp. Ich bilde das Schlusslicht und tröste mich mit dem Gedanken, dass die anderen mich nicht zurücklassen können. Schließlich habe ich Essen und Getränke an Bord. Nach den ersten paar Hundert Metern reicht mir Steffi eine „Gerte“, die sie von einem Baum abgebrochen hat. Murka lässt das kalt. Nach dem dritten Galopp der anderen sehe ich die Truppe am gefühlten Horizont im Wald verschwinden und verleihe meinem Begehren, es doch mal mit Galopp zu probieren, mit der Gerte Nachdruck.

Der biegsame Ast verfehlt Murkas Hintern und knallt statt dessen auf die Satteltaschen. Bruch. Das war's.

Den ersten Kampf mit Murkas Sturheit habe ich verloren und füge mich. Wir traben. Die nächste neue „Gerte“, an deren Ende noch Blätter hängen, versucht Murka durch einfaches Aufessen außer Gefecht zu setzen. Ich versuche es mit Kommunikation. Ein lautes „Gaaaalopp“ scheint zu funktionieren. Wir schließen auf. Vorne herrscht allerdings Irritation ob des Geschreis am Ende. Ich gebe nach vorne, dass ich nicht „Stopp“, sondern „Gaaaalopp“ schreie, die Fronten sind geklärt. Dennoch steht nach dem ersten Tag und acht Stunden im Sattel fest: Ein Dreamteam sieht anders aus. Essen und Ambiente in den „Märkischen Höfen“ entschädigen mich jedoch für die Strapazen. Todmüde falle ich ins Bett und schlafe wie ein Stein.

**Tag 2** Rettung ist in Sicht. Steffi hat beschlossen, Murka selbst zu reiten. Ich bekomme für den Rest der Reise den schnellen Rapen Mel. Er ist das größte der Pferde, macht lang ausgreifende Schritte und ist wählerisch.

Gerne schwenkt er den Kopf nach rechts oder links, schaut genau, wo er hintritt, was um ihn herum passiert.



Das Hotel und Restaurant „Märkische Höfe“ in Netzeband (Foto: Märkische Höfe), unten Murka mit dem Mittagsspicknick



Der Heidegasthof in Lindow (unten), die Truppe auf den letzten Metern bis nach Schönermark (oben)



Ich reite an dritter Stelle und beginne endlich, die fantastische Landschaft um uns herum zu genießen. Das Hinterteil des Vordermannes immer im Blick, Mel geht gut vorwärts. Am Nachmittag bittet Steffi mich, die Truppe zu führen. Da habe ich schon herausgefunden, dass Mel ja eigentlich ein Franzose ist. Wir sprechen in seiner Muttersprache. Mel scheint „doucement“, „voilà“ und „allez“ zu verstehen. Ich bin glücklich und besiegele die deutsch-französische Freundschaft. Wir kommen gut vorwärts. Unsere nächste Station ist der Heidegasthof in Lindow. Als wir ankommen, ist eine Koppel hinter dem Haus umzäunt. Hungrig satteln wir ab. Unser Gepäck ist auch schon da. Es ist Pfingsten und eine Hochzeit sowie ein 60. Geburtstag beleben das Haus. Das nächste Problem taucht auf. Die Vierbeiner mögen Marianne Rosenberg, die durch die Fenster der Gesellschaft ihr „Er gehört zu mir“ hinaus auf die Weide trällert, genauso wenig wie die Feuerwerkskörper, die genau über ihnen abgefeckelt werden. Aufgeregt laufen sie von einer Ecke des Zauns zur nächsten. Drei von uns halten Wache. Spät am Abend kehrt Ruhe ein, wir können ins Bett.

**Tag 3** Eine müde Runde findet sich am Frühstückstisch ein. Unsere Körper melden sich zu Wort. Da muss man als Freizeitreiter durch, ein Aspirin tut sein Übriges. Als es losgeht, suche ich mir ein Mäuerchen, da ist der Weg meines Fußes bis in den Steigbügel nicht gar so weit. An diesem Tag verspricht Steffi eine nicht ganz so weite Tour. Gemütlich geht es los durch stille, tiefgrüne Wälder, vorbei an vereinzelt Häusern und Gehöften. Immer wieder rückt einer der zahllosen Seen in Sicht. Eine ganze Weile reiten wir entlang der Ufer.

Es ist eine friedliche Landschaft, die wir durchqueren. Einzig Franz-Georg wird abgeworfen. Sein Pferd „Oued“ hat sich erschrocken. Wir anderen freuen uns. Das gibt eine Runde. An diesem Tag kehren wir in der Boltenmühle am Tornowsee ein. Es ist Pfingstsonntag und unsere Gruppe erregt einiges Aufsehen. Interessiert werden wir von den Ausflüglern gemustert, die Pferde begutachtet. Es sollte mein schönster Tag werden. Nach dem Mittagessen spüre ich endlich das, was meine Reitlehrerin mir immer erzählt. Ich sitze gut im Sattel, die Beine sind lang, die Absätze tief, mein Körper hat sich der Bewegung angepasst. Nichts tut weh und Schritt, Trab oder Galopp sind fast schon eine gewohnte Art der Fortbewegung. Nach einem Wildgulasch und Franz-Georgs Spenierrunde Roséwein beschließe ich zufrieden den Tag.

**Tag 4** Der Himmel ist grau. Wir hoffen, dass das Wetter hält. Unser Gepäck wird verladen, es geht zurück nach Schönermark. Kaum haben wir gesattelt und getrennt und die Pferde am Zügel aus dem Ort geführt, kündigt sich der erste Regen an. Unter Bäumen binden wir unsere Ölmäntel los. Es wird nicht mehr aufhören zu regnen, schade. Zwischen meinen Zehen wachsen Schwimmhäute, beim Galopp fällt mir die Kapuze herunter, meine Haare werden klatschnass. Jetzt heißt es Nerven behalten. Durchnässt erreichen wir den „Schlosswirt“, die Gastronomie neben Schloss Meseburg, dem Gästehaus der Bundesregierung. Es gibt Essen à la carte und wir trocknen ein wenig. Kaum wieder draußen, kommt sogar die Sonne für ein paar Augenblicke heraus, den nächsten Schauer aber schon im Schlepptau. Wir galoppieren Richtung Hof und ich weiß jetzt, dass ich kein Hardcore-Reiter bin. Den „Schlechtwetterritt“, den Sabine Zuckmantel anbietet, werde ich mir ersparen. Reiten bei gutem Wetter ist dagegen schön.

Mein nächster Ritt wird im Département Drôme sein, da bin ich mir sicher. Zunächst sehne ich mich aber nach einer Massage, Beine und Rücken werden es mir danken.

### ADRESSEN

www.wanderreiten-havelland.de  
Hotels und Rastplätze beim Seenritt:  
Märkische Höfe in Netzeband  
www.maerkischehoeefe.com  
Heidegasthof in Lindow  
www.hotel-heidegasthof.de  
Boltenmühle in Gühlen Glienicke  
www.boltenmuehle.de

Lektüre:  
Namen, die keiner mehr nennt,  
Marion Gräfin Dönhoff, Erstausgabe 2005  
ISBN-13: 9783800330362